Claudia Tulcan
Temeswar

Zwischen Spiel und Ernst: Von den Gefahren des Spiels in Arthur Schnitzlers *Fräulein Else*

Abstract: The aim of this paper is to analyse the fine line that exists between playfulness and seriousness, and to present the dangers resulting out of the disregard of the game rules, as reflected in Arthur Schnitzler's novella **Fräulein Else**. This fact refers to two themes: love and death. The playful way in which Else treats these two serious subjects leads to her catastrophe in the way that her naive images and desires materialise to her disadvantage. She also has a playful attitude towards Herr von Dorsday, whose erotic game she joins, all these to later endure the tragic consequences in form of blackmail. The idea of gambling has also an important role in the novella, despite the fact that it emerges indirectly through the father figure.
Keywords: game, seriousness, danger, **Fräulein Else**, Arthur Schnitzler.

Einleitung

Die 1924 erschienene Novelle **Fräulein Else** gilt als eines der bekanntesten Werke Arthur Schnitzlers und als eines der bedeutendsten Werke der Wiener Moderne. Durch die literarische Technik des inneren Monologs gelingt es Schnitzler, den Innenraum einer weiblichen Gestalt, mit den unzähligen Unsicherheiten und Schwankungen, meisterhaft wiederzugeben. Der innere Monolog ermöglicht dem Leser an Elses Gedanken und inneren Konflikten unmittelbar teilzunehmen und ihre Entscheidungen besser zu verstehen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Spiel in **Fräulein Else** und zeigt, warum dieses von entscheidender Bedeutung für Elses Los ist. Normalerweise, wenn man vom Spiel spricht, denkt man an etwas Entspannendes, ganz Harmloses, doch im Falle von Fräulein Else erweist sich diese Annahme als falsch. Hier ist das Spiel der Auslöser der Tragödie. Dafür werde ich mein Augenmerk auf eine andere Perspektive über das Spiel als die übliche lenken, und zwar auf seine gefährliche Seite. Zuerst

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

wird auf Elses Einstellungen zur Liebe und zum Tod eingegangen, danach wird die Beziehung Else – Dorsday analysiert und schließlich die Wichtigkeit der Glücksspiele in der Novelle hervorgehoben. Zuletzt werde ich die Schlussfolgerungen ziehen, zu denen ich infolge meiner Forschung gekommen bin.

Elses Einstellungen zur Liebe und zum Tod

Die Liebe und der Tod sind zwei Themen, auf welchen die Novelle basiert und welche Elses Gedanken prägen. Die zwei erwähnten Themen, Liebe und Tod, stellen zwei große und ernste Bereiche dar, mit denen Else in ihren Gedanken aber ganz spielerisch umgeht. Diese Haltung wird von der literarischen Technik des inneren Monologs ermöglicht, der die raschen Gedankensprünge und die inneren Gespräche in Elses Gedächtnis realitätsnah wiedergibt.

Die Liebe

Die Liebesvorstellungen und das Interesse für das andere Geschlecht nehmen einen umfangreichen Platz in den Gedanken der 19-jährigen Else ein, die sehr spielerisch mit diesen Themen umgeht. Sie empfindet ein wahres Vergnügen, den Männern zu gefallen und von ihnen bewundert zu werden. Das ist auch angesichts ihres Übergangs zu einer erwachsenen Frau zu verstehen (vgl. Heizmann 2009: 17). Sie wird sich ihrer Anziehungskraft immer bewusster und diese Tatsache fußt auch auf ihren Qualitäten. Else ist eine außerordentlich schöne und intelligente junge Dame. Somit postuliert sie sich als eine Femme fatale, die leidenschaftlich ist und welche zahlreiche Männer anzieht, aber welche sich zugleich von Männern angelockt fühlt (vgl. Tacke 2015: 143). Einerseits probiert sie ihre Anziehungskraft, indem sie mit Männern flirtet, andererseits hat sie keine realen Erfahrungen in diesem Bereich. Deshalb ist sie sich in ihren Vorstellungen von dem Idealmann ihres zukünftigen Lebens nicht einig, sondern eher widersprüchlich. Ihre Unreife wird anhand von zwei Beispielen deutlich. Als erstes Beispiel gilt ihre Einstellung zum Verliebtsein, ein Thema, das sie mehrmals anspricht. Ihre Kindlichkeit beweist Else, indem sie unter ihren aufgezählten ehemaligen Liebschaften auch literarische Figuren (vgl. Heizmann 2009: 17) oder Opernsänger erwähnt, die sie vermutlich nur ein

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

Mal in ihrem Leben gesehen hat: „Mit dreizehn war ich vielleicht das einzige Mal wirklich verliebt. In den Van Dyck – oder vielmehr in den Abbé Des Grieux, und in die Renard auch“ (Schnitzler 2000: 44). Sie scheint in ihren Cousin Paul die ganze Novelle hindurch verliebt zu sein und ihn für ihren Geliebten zu halten. Sie ist der Meinung, dass er gut „mit dem offenen Kragen und dem Bösen-Jungen-Gesicht“ (Schnitzler 2000: 42) aussiehe und dass er für sie „Luft“ (Schnitzler 2000: 72) wäre. Jedoch betont sie mehrmals, dass er nicht der richtige Mann für sie wäre, denn sie möge seine Affektiertheit und Schüchternheit nicht und wünsche sich einen unternehmenderen Mann (vgl. Heizmann 2009: 26). Fred ist eine andere Gestalt, die in Elses Gedanken oft auftaucht. Obwohl er der einzige anständige Mann in ihrem Leben war, kann sich Else paradoxerweise genau deswegen nicht in ihn verlieben (vgl. Heizmann 2009: 25 – 26). Sie gibt offen zu, dass sie die Filous (Spitzbuben) bevorzugt: „Ach Gott, ich hab’ nichts gegen Filous, im Gegenteil“ (Schnitzler 2000: 49) und dass sie Fred mit so einem Typ wahrscheinlich betrügen wird: „Und dann käme ein Filou – und das Malheur wäre fertig“ (Schnitzler 2000: 65). Flüchtig erwähnt sie weitere Männer wie Albert, Brandel und einen gewissen „Apoll von Belvedere“ (Schnitzler 2000: 49), die aber nur vergängliche Liebschaften darstellen. Schließlich muss sie sich gestehen, dass sie nie verliebt war und glaubt auch, sich nicht verlieben zu können.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf ihre Einstellungen zum Familienleben, wobei zwei Aspekte angeschnitten werden: die Heirat und die Mütterlichkeit. Das Heiraten stellt für Else eine Priorität dar, aber sie hat in dieser Hinsicht auch keine klaren Vorstellungen: „Nach Amerika würd’ ich ganz gern heiraten, aber keinen Amerikaner. Oder ich heirat’ einen Amerikaner und wir leben in Europa“ (Schnitzler 2000: 42). Als unentschlossen erweist sie sich auch, was den Kinderwunsch angeht. Else behauptet, keine mütterlichen Eigenschaften zu besitzen und will deswegen keine Kinder haben, um später steif und fest zu behaupten (vgl. Heizmann 2009: 17 – 18): „Einen Gutsbesitzer werde ich heiraten und Kinder werde ich haben.“ (Schnitzler 2000: 67). All diese Beispiele konturieren Else als unerfahrenes Mädchen, das sich ganz spielerisch diesen Sachen gegenüberstellt.

Ihr inkohärentes Verhalten ist außer dem altersgemäßen Grund auch auf die von der Gesellschaft verdrängten Sexualität zurückzuführen. Else verfügt innerhalb der „guten Gesellschaft“, in welcher sie lebt, über keine

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

selbstbestimmte Sexualität, obwohl auf die Attraktivität der Frau viel Wert gelegt wird (vgl. Scheffel 2012: 352). Weil sie sich ihres genauen Platzes in der Gesellschaft nicht bewusst ist, muss Else ihn finden (vgl. Scheffel 2012: 351). Die Tatsache, dass sie in keine der bisherig anerkannten Weiblichkeitskonzepte passt, sondern einer neuen Frauentypologie angehört, erweist sich als problematisch und versetzt Else in einen großen Zwiespalt. Else versinnbildlicht die nach Unabhängigkeit strebende Frau, die über ihr Leben und, ganz wichtig, über ihren Körper selbst bestimmen will (vgl. Scheffel 2012: 354). Mehrmals unterstreicht sie, dass sie sich nicht nur auf einen Geliebten beschränken will, sondern dass sie ein freies erotisches Leben führen möchte, um von womöglichst vielen Männern geliebt zu sein. Im Vergleich zu ihrer Mutter wird sie keine treue Frau sein, sondern sie will außer ihrem Ehemann noch hundert, sogar tausend Geliebte auf einmal haben, denn sie ist ihrer Schwäche für Filous bewusst: „Die Filous sind mir gefährlich“ (Schnitzler 2000: 64). Elses unreife, spielerische Stimme macht sich auch in der Aussage „Ich werde kein gemeinsames Schlafzimmer haben mit meinem Mann und mit meinen tausend Geliebten“ (Schnitzler 2000: 68) spürbar.

Ihr Triumph gegenüber so vielen Männern ist in erster Linie ihrer Schönheit zu verdanken. Else beginnt ihrem physischen Aussehen immer mehr Aufmerksamkeit zu geben und von ihrer Attraktivität bewusster zu werden. In Elses Augen ist diese Qualität nichts wert, wenn sie nicht für einen Mann da stehe: „Für wen habe ich sie denn, die herrlichen Schultern? Ich könnte einen Mann sehr glücklich machen. Wäre nur der rechte Mann da“ (Schnitzler 2000: 66). Ihr Wunsch, bewundert zu sein, ist mit der Idee der Nacktheit gleichzustellen, die in der Novelle von entscheidender Bedeutung ist. Alles dreht sich in Elses Kopf um ihr nacktes Körperbild und um ihren Wunsch, sich nackt zu zeigen. Beispielsweise träumt sie, in der Zukunft nackt auf den Marmorstufen einer Villa am Meer zu liegen. Auch vor dem Begegnen mit Dorsday, als sie sich in ihrem Zimmer umzieht, ist sie enttäuscht, dass es keine Männer draußen sind, die sie durch das Fenster beobachten. Doch die gleich danach folgenden Todesanspielungen, in Form der Gespenster-Visionen, erscheinen nicht zufällig in dieser Szene, sondern warnen vor der Gefahr, welche Else genau in Bezug auf ihre Nacktheit erwartet (vgl. Csúri 2013: 43).

Folglich wirkt Dorsdays Bedingung, Else für eine Viertelstunde nackt zu sehen, nicht überraschend, „weil Koketterie und Nacktheit, als Fakt oder

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

Möglichkeit, von vornherein Bestandteile der Erinnerungen, Wünsche und Fantasiebilder von Else sind“ (Csúri 2013: 44). Man könnte behaupten, ihr Wunsch sei in Erfüllung gegangen und teilweise stimmtes, aber näher betrachtet, doch nicht, denn er ist in die falsche Richtung geraten und ist gegen sie gerichtet. Obwohl sie sich das Nacktsein unzählige Male erträumt hatte, bereitet ihr das trotzdem Angst, aufgrund ihres Mangels an Erfahrungen. Das Verlangen Dorsdays ist auf die gleiche Ebene mit der Prostitution zu setzen und das wird Elses guten Ruf verderben und sie schließlich aus der hohen Gesellschaft ausschließen. In der folgenden Szene benimmt sich Else selbstironisch gegenüber ihrer missglückten Situation:

> Ich muß mich jetzt sehr hübsch ausnehmen in der weiten Landschaft. Schade, daß keine Leute mehr im Freien sind. Dem Herrn dort am Waldesrand gefalle ich offenbar sehr gut. O, mein Herr, nackt bin ich noch viel schöner, und es kostet einen Spottpreis, dreißigtausend Gulden. Vielleicht bringen Sie Ihre Freunde mit, dann kommt es billiger. (Schnitzler 2000: 92)

Sie betrachtet aus einer anderen Sichtweise ein früheres Ereignis in Gmunden, wo sie sich gesteht, eine große Freude daran gehabt zu haben, als zwei Kahnleute sie zum Balkon hinauf nur in ihrem Nachthemd angeguckt haben:

> Und wie war denn das heuer in Gmunden in der Früh um sechs auf dem Balkon, mein vornehmes Fräulein Else? Haben Sie die zwei jungen Leute im Kahn vielleicht gar nicht bemerkt, die Sie angestarrt haben? Mein Gesicht haben sie vom See aus freilich nicht genau ausnehmen können, aber daß ich im Hemd war, das haben sie schon bemerkt. Und ich hab mich gefreut. Ah, mehr als gefreut. Ich war wie berauscht. Mit beiden Händen hab ich mich über die Hüften gestrichen und vor mir selber hab ich getan, als wüßte ich nicht, daß man mich sieht. Und der Kahn hat sich nicht vom Fleck bewegt. Ja, so bin ich, so bin ich. Ein Luder, ja. (Schnitzler 2000: 93 – 94)

Und sie erkennt ihre Ambivalenz und ihren Schuldanteil an ihrem traurigen Schicksal:

> Nun, Mademoiselle Else, was machen Sie denn für Geschichten? Sie waren doch schon bereit, auf und davon zu gehen, die Geliebte von fremden Männern zu werden, von einem nach dem andern. Und auf die Kleinigkeit, die Herr von Dorsday von Ihnen verlangt, kommt es Ihnen an? Für einen Perlenschmuck, für schöne Kleider, für eine Villa am Meer sind Sie bereit, sich zu verkaufen? Und das Leben

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

> Ihres Vaters ist Ihnen nicht so viel wert? Es wäre gerade der richtige Anfang. Es wäre dann gleich die Rechtfertigung für alles andere. (Schnitzler 2000: 107)

Sie nennt sich mehrmals „Luder", aber von dem Begriff „Dirne" grenzt sie sich ab (vgl. Heizmann 2009: 10 – 11). Um Dorsday nicht die Genugtuung zu geben, entscheidet sich Else, ihre Schwäche in Stärke umzuwandeln, nämlich sie will sich nicht nur vor Dorsday, sondern auch vor anderen Menschen nackt zeigen, genau wie in ihren Vorstellungen: „Alle sollen mich sehen. Die ganze Welt soll mich sehen" (Schnitzler 2000: 125). Genau das wird sie auch tun, indem sie sich im Musiksalon vor allen Hotelgästen entkleidet. Anscheinend hat sie Freude daran, aber, wie sich später herausstellt, schäme sie sich dafür. Die ganze Geschichte endet in einem hysterischen Anfall, gefolgt von ihrem Zusammenbruch und schließlich ihrem Tod.

Der Tod

Ebenfalls wie die Liebe ist der Tod ein anderes Thema, das Else spielhaft behandelt. Der Tod stellt ein ernstes, düsteres Thema dar, mit dem man normalerweise nicht scherzt. Else hingegen scheint diese Sache gar nicht für ernst zu halten. Sie hat ein wahres Vergnügen, die Rolle einer Toten zu spielen und sich dabei Todesszenarien zu machen. Ihr Todestrieb lässt sich schon kurz nach der Begegnung mit der Marchesa merken, als sie sich Gedanken über das Alter macht. Sie fragt sich dabei: „Wo werd' ich mit fünfundvierzig sein? Vielleicht schon tot. Hoffentlich" (Schnitzler 2000: 48). Diese Aussage wirkt für ein 19-jähriges Mädchen, das sich auf Urlaub befindet, ganz untypisch. Auch bevor sie den Expressbrief von ihrer Mutter öffnet, stellt sie sich ihren Tod in der Form eines Zeitungsartikels vor, wobei Elses Vergnügen, vor der Realität in Träumen zu entfliehen, deutlich wird:[1]

> Wie uns aus San Martino gemeldet wird, hat sich dort im Hotel Fratazza ein beklagenswerter Unfall ereignet. Fräulein Else T., ein neunzehnjähriges bildschönes Mädchen, Tochter des bekannten Advokaten ... Natürlich würde es heißen, ich hätte

[1]vgl. Wenzel, Nils (2001): *Schnitzler, Arthur – Fräulein Else – Fokalisierung und Wahrnehmungsstrukturen. Psychologie und semantische Räume in Arthur Schnitzlers Fräulein Else*. https://www.grin.com/document/106890 [25.09.2018].

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

> mich umgebracht aus unglücklicher Liebe oder weil ich in der Hoffnung war. Unglückliche Liebe, ah nein. (Schnitzler 2000: 50 – 51)

Nachdem sie von Dorsdays Gegenleistung erfahren hat, verstärken sich Elses Todesvorstellungen, weil sie keinen anderen Ausweg aus dieser schweren Situation sieht. Ausschlaggebend ist der Tagtraum, den Else nach der Begegnung mit Dorsday auf einer Bank im Wald hat. Else lässt ihre Phantasien frei spielen und malt sich ihr Begräbnis ganz detailliert aus:

> Wer wird weinen, wenn ich tot bin? Oh, wie schön wäre das, tot zu sein. Aufgebahrt liege ich im Salon, die Kerzen brennen. Lange Kerzen. Zwölf lange Kerzen. Unten steht schon der Leichenwagen. Vor dem Haustor stehen Leute. Wie alt war sie denn? Erst neunzehn. Wirklich erst neunzehn? – Denken Sie sich, ihr Papa ist im Zuchthaus. Warum hat sie sich denn umgebracht? Aus unglücklicher Liebe zu einem Filou. Aber was fällt Ihnen denn ein? Sie hätte ein Kind kriegen sollen. Nein, sie ist vom Cimone heruntergestürzt. Es ist ein Unglücksfall. (Schnitzler 2000: 101)

Allerdings ist ihre Vorstellung nicht realistisch, im Gegenteil. Sie ist zwar tot, aber sie steht auf und geht zum Fenster, läuft nackt auf dem Strand herum (um danach wieder schwarze Trauerkleider zu haben) und begibt sich selbst zum Friedhof.

Eine andere wichtige Episode für Elses Rollenspiel als Tote ist ihr imaginär gestaltetes Testament. Unter anderem vermacht sie Dorsday einen Blick auf ihre nackte Leiche. Dadurch wird es deutlich, wie irreversibel Dorsday Else mit seinem Verlangen psychisch zerstört hat. Else selbst erkennt durch ein ironisches Lachen die Pathetik des Testaments.

Ihre Kindstimme ist durch die folgende Frage immer noch hörbar: „Neugierig bin ich, wie sich Cissy benehmen wird. Nur werde ich es leider nicht erfahren. Gar nichts mehr werde ich erfahren. Oder vielleicht weiß man noch alles, solange man nicht begraben ist?“ (Schnitzler 2000: 115)

Viel merkwürdiger ist es aber, dass Else an ihren Todesszenarien eine große Freude empfindet: „Oh, wie schön wäre das, tot zu sein“ (Schnitzler 2000: 101). Else weist eine Art Selbstmitleid auf und füllt ihren Liebesmangel mit Visionen, in denen die Menschen sie bedauern, sie vermissen und ihr Aufmerksamkeit schenken – eigentlich was sie sich am meisten wünscht – auch wenn es in Form von Klatsch auftaucht.

Entsetzt stellt sie aber fest, dass sie zu schwach ist, ihren Wunsch in Tat umzusetzen: „Aber es ist ja leider alles nicht wahr. Ich werde nicht

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

scheintot sein und tot auch nicht. Ich werde mich überhaupt gar nicht umbringen, ich bin ja viel zu feig“ (Schnitzler 2000: 115). Ob es sich wirklich um einen Wunsch handelt, bleibt in Hinsicht der folgenden Äußerungen unklar. Je mehr sich Elses innerer Konflikt steigert, desto häufiger und inkohärenter sind die Schwankungen zwischen Todeswunsch und Todesangst. Einerseits sieht sie im Tod eine Flucht aus diesem Leben, andererseits möchte sie noch leben, denn sie ist jung, schön und voller Lebensfreude, wie es die folgenden Zitate auch veranschaulichen:

> Am liebsten möcht ich tot sein. – Es ist ja gar nicht wahr. (Schnitzler 2000: 60 – 61)

> Alle sollen sie mich sehen. Die ganze Welt soll mich sehen. Und dann kommt das Veronal. Nein, nicht das Veronal, – wozu denn?! dann kommt die Villa mit den Marmorstufen und die schönen Jünglinge und die Freiheit und die weite Welt! (Schnitzler 2000: 125)

> Sehen Sie, meine Herrschaften, da steht das Glas mit dem Veronal. So, jetzt nehme ich es in die Hand. So, jetzt führe ich es an die Lippen. Ja, jeden Moment kann ich drüben sein, wo es keine Tanten gibt und keinen Dorsday und keinen Vater, der Mündelgelder defraudiert … Aber ich werde mich nicht umbringen. Das habe ich nicht notwendig. (Schnitzler 2000: 124 – 125)

Elses wirklichkeitsentfernte Lebensweise in Bezug auf den Tod wird in der letzten Szene deutlich. Erst nur wenn sie das im Wasser aufgelöste Veronal trinkt, nimmt sie den Tod als wirklich wahr, bis jetzt hat sie sich den Tod vielmehr als etwas Phantastisches vorgestellt, das nur in den Träumen vorkommt. Jetzt ist Else ihres eigentlichen Wunsches bewusst: Sie will nicht sterben, sondern leben, denn sie hat noch so vieles vor, aber es ist zu spät:

> [...] aber laßt mich nicht sterben. Ich bin noch so jung. Die Mama wird sich kränken. Ich will noch auf viele Berge klettern. Ich will noch tanzen. Ich will auch einmal heiraten. Ich will noch reisen. (Schnitzler 2000: 158)

Das Wort ‚Tod' verwendet Else auch spielerisch und rücksichtslos in verschiedenen Ausdrücken.[2] So würde sie sich „zu Tod' [...] schämen“

[2]vgl. Mau, Nadine (2000): *Todesmotiv in Arthur Schnitzlers „Fräulein Else“*. https://www.grin.com/document/103401[10.09.2018].

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

(Schnitzler 2000: 58), falls sie mit Dorsday sprechen muss; „zu Tod lachen“ (Schnitzler 2000: 126) oder sie hätte „[d]en Tod [...] davon haben können“ (Schnitzler 2000: 120). Obwohl diese Ausdrücke auf den ersten Blick harmlos erscheinen, haben sie ihren Anteil an Elses tragischem Los.

Die Beziehung Else – Herr von Dorsday

Die Diskussion über Elses tragisches Ende wäre ohne die Erwähnung Dorsdays nicht vollständig. Aus Elses Beschreibungen erhalten wir ein unangenehmes Bild von Dorsday. Er ist ein widerwärtiger, perverser Mann, der seine Gemeinheit hinter dem edlen Schein verbirgt. Jedoch lässt sich Else davon nicht täuschen und erkennt Dorsdays wahren Charakter schon von Anfang an (vgl. Heizmann 2009: 20 – 21). Schon mit dem Anlass der ersten Begegnung, also nach dem Tennisspiel, setzt Dorsday sein erotisches Spiel ein, indem er Else ein sexuell konnotiertes Kompliment macht: „Wenn man mit dem Rakett so gut ausschaut, darf man es gewissermaßen auch als Schmuck tragen“ (Schnitzler 2000: 45).

Nachdem er von Elses Bitte erfahren hat, kommen zu Dorsdays erotisches Spiel auch Gemeinheiten hinzu. Obgleich er von Anfang an verstanden hat, was sie mit ihrer Bitte meint, bereitet es Dorsday eine große Freude, Else durch die Verzögerung seiner Antwort zu quälen. Er hat sich alle Informationen aus Elses Bitte gleich gemerkt, trotzdem stellt er Fragen, als ob er manche Sachen nicht mitbekommen hätte. So stellt er Fragen bezüglich des Datums – „Am fünften sagten Sie, Fräulein Else?“ (Schnitzler 2000: 81) und der Geldsumme – „Wieviel sagten Sie, Else?“ (Schnitzler 2000: 81).

Obwohl sie sich vor Dorsday übermäßig ekelt, macht Else bei seinem erotischen Spiel mit. Sie spottet ihn zwar an, aber zugleich flirtet sie mit ihm. Das passiert bei den beiden Begegnungen mit Dorsday, also sowohl vor dem Briefempfang als auch beim Erbitten der Anleihe (vgl. Csúri 2013: 42). Im letzteren Fall handelt es sich wirklich um eine ernste Situation, doch Else wählt sich genau diesen Moment, um einen Witz zu machen. Dabei spielt sie auch die Dumme: „Wie, Herr von Dorsday, ich habe noch nicht gesagt, wieviel? Eine Million. Warum sag ich das? Es ist doch jetzt nicht der Moment zum Spassen?“ (Schnitzler 2000: 80) Dann sollte man sich auch nicht wundern, dass Dorsday später auf ihren Scherz zurückgreift: „Vielleicht hätte ich heute oder morgen das Gleiche von Ihnen erbeten, was

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

ich jetzt erbitten will, auch wenn Sie nicht eine Million, pardon – dreißigtausend Gulden von mir gewünscht hätten“ (Schnitzler 2000: 86).

Auch ihre gewählte Toilette zeigt die Absicht, sich am Dorsdays erotischen Spiel zu beteiligen. Else bereitet ihre Kleidung ganz sorgfältig vor und achtet auf alle Details, bevor sie Dorsdayzum zweiten Mal trifft, um ihn um die Darleihe zu bitten. Sie zieht ein schickes Kleid an, pudriert und parfümiert sich:

> Was zieh’ ich an? Das blaue oder das schwarze? Heut’ wär vielleicht das schwarze richtiger. Zu dekolletiert? Toilette de circonstance heißt es in den französischen Romanen. Jedesfalls muß ich berückend aussehen, wenn ich mit Dorsday rede. Nach dem Dinner, nonchalant. Seine Augen werden sich in meinen Ausschnitt bohren. Widerlicher Kerl. Ich hasse ihn. Alle Menschen hasse ich. Muß es gerade Dorsday sein? Gibt es denn wirklich nur diesen Dorsday auf der Welt, der dreißigtausend Gulden hat? (Schnitzler 2000: 60)

> Ich nehme den weißen Schal, der steht mir gut. Ganz ungezwungen lege ich ihn um meine herrlichen Schultern [...] Noch etwas Puder auf den Nacken und Hals, einen Tropfen Verveine ins Taschentuch [...] (Schnitzler 2000: 66)

Durch die Tatsache, dass sie sich für so ein provokatives Aussehen entscheidet, erhofft sich Else, Dorsdays Schwäche auszunutzen, um von ihm eine positive Antwort bezüglich des Darlehens zu bekommen. Zwar gelingt es ihr die Triebe des alten Lebemanns anzureizen, aber die Konsequenz ist ihr nicht von Vorteil. Es ist nicht überraschend, dass Dorsday sich ihr körperlich annähert: „Warum drückt er seine Knie an meine, während er da vor mir steht“ (Schnitzler 2000: 79), aber Elses Reaktion ist doch erstaunlich, denn sie akzeptiert es: „Ach, ich lasse es mir gefallen. Was tut’ s! Wenn man einmal so tief gesunken ist“ (Schnitzler 2000: 79). In ihrer schwierigen Situation ist ihre Erniedrigung auch gewissermaßen zu verstehen.

In dem oben dargestellten Kontext kann man von einem Mann wie Dorsday keine anständige Gegenleistung erwarten. Sein Wunsch, Else für eine Viertelstunde nackt zu sehen, hebt seine sexuelle Begierde hervor, die durch Elses Benehmen und Aussehen nur verstärkt wurde. Folglich hat auch Else ihren Anteil an ihrem tragischen Schicksal. Obwohl sie keinen anderen Ausweg findet, als das Spiel Dorsdays bis zu Ende fortzusetzen, will sie „nach ihren eigenen Regeln“ (Irsigler / Orth 2015: 114) spielen. So

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

entkleidet sie sich im Musikzimmer nicht nur vor Dorsday, sondern vor allen Hotelgästen, bricht aber zusammen und letztendlich wählt sie den Freitod.

Glücksspiele

Elses tragisches Schicksal wird aber auch von einem anderen Spiel bestimmt, und zwar von dem Glücksspiel. Obwohl es nur indirekt durch die Figur des Vaters in der Handlung auftaucht, stellt es den grundlegenden Faktor für Elses verzweifelten Zustand dar. Die Spielschulden des Vaters, in dem Brief der Mutter angesprochen, sind der eigentliche Erreger von Elses Zwiespalt. Die Dualität dieser Art von Spielen wird hier deutlich. Sie bereiten zwar viel Freude für ihre Anhänger, so viel Freude, dass es zur Sucht kommt. In diesem Punkt angelangt, kann nicht mehr die Rede von etwas Harmlosem sein, denn, wie jede Art von Sucht, stellen auch die Glücksspiele eine Gefahr nicht nur für den Beteiligten, sondern auch für die Angehörigen dar. Besonders betroffen sind Familie und Freunde. In **Fräulein Else** spiegelt sich genau diese Tatsache wider. Die nur 19-jährige Else wird zum Opfer der Spielsucht ihres Vaters. Dieser, obwohl ein berühmter Anwalt, also Vertreter der hohen, gebildeten Gesellschaft, lässt seine Spielleidenschaft ins Extreme geraten. Schon seit sieben Jahren dauert diese Geschichte, wie wir es von Elses Gedanken erfahren, und sie hat sich im Laufe der Zeit verschlimmert. Der Vater spekuliert an der Börse und hat große Spielschulden. Er hat sich während dieser Zeit an verschiedene Verwandte und Freunde gewandt und von ihnen Geld ausgeliehen. Jetzt handelt es sich um eine größere Summe, dreißigtausend Gulden, aber keiner will ihm mehr helfen (vgl. Heizmann 2009: 22). Nun wendet er sich an seine Tochter und erwartet von ihr, dass sie sich, wenn nötig, auch prostituiert. Obwohl eine solche Tat seiner Tochter die Ausscheidung aus der Gesellschaft bringen könnte, scheint er dieser Sache nicht bewusst zu sein, vermutlich, weil er von seiner Sucht erblindet ist.

In seiner Sicht trägt er keine Schuld für diese Schulden und hält die Hilfe der anderen für selbstverständlich. Folglich wäre ein mögliches Darlehen Dorsdays nur eine Bestätigung seiner Meinung und er würde das Spiel fortsetzen. Doch Else meint, dass nicht einmal die Haftung etwas in seinem Verhalten bewirken wird, denn „es ist eine Art von Wahnsinn“ (Schnitzler 2000: 97), wie sie es nennt (vgl. Heizmann 2009: 23). So findet

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

Else eine Rechtfertigung für das Verlangen des Vaters und, als gute Tochter, gehorcht sie seiner Bitte mit dem Preis ihres Lebens, denn ein schändliches Leben nachher zu führen, ist für sie ausgeschlossen. Auf diese Weise kann ein banales Spiel, auf ersten Blick, eine Tragödie hervorrufen.

Schlussfolgerungen

Abschließend kann man behaupten, dass Elses tragisches Schicksal unter dem Vorzeichen des Spiels steht. In erster Linie handelt es sich um ihre Gedanken in Bezug auf Liebe und Tod. Sie spielt rücksichtslos mit diesen Themen, ist unfähig zwischen Traum und Wirklichkeit zu differenzieren und dadurch zieht sie diese in einer negativen Weise auch an. Zweitens ist sie spielerisch in ihrer Interaktion mit anderen Menschen, Dorsday in diesem Fall, und macht bei dessen erotischem Spiel auch mit. Und drittens wird sie indirekt von der Spielsucht des Vaters ruiniert. Das Spiel zeigt also in der Novelle **Fräulein Else** seine dunkle, gefährliche Seite. Deshalb muss man darauf achten, wo die Grenzen der Spielwelt liegen und bis wann das Spiel etwas Lustiges ist und wann es sich in eine Tragödie umwandelt, denn die Grenzen sind ziemlich dünn.

Literatur

Csúri, Károly (2013): „Das ‚Spiel' als narratives Konstruktionsprinzip. Über Arthur Schnitzlers Fräulein Else". In: **Österreich-Studien Szeged**, 7, 38 – 54. http://acta.bibl.u-szeged.hu/32933/1/ost_studien_007_038-054.pdf [12.06.2018].

Heizmann, Bertold (2009): **Lektüreschlüssel. Arthur Schnitzler „Fräulein Else"**, Stuttgart: Philipp Reclam jun.

Irsigler, Ingo/ Orth, Dominik (2015): **Einführung in die Literatur der Wiener Moderne**, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Mau, Nadine (2000): *Todesmotiv in Arthur Schnitzlers „Fräulein Else"*, München: GRIN. https://www.grin.com/document/103401[10. 09. 2018].

Scheffel, Michael (2012): *Nachwort*. In: Michael Scheffel (Hrsg.): **Arthur Schnitzler: Die großen Erzählungen**, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 345 – 366.

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)

Schnitzler, Arthur (2000): *Fräulein Else*. In: **Arthur Schnitzler: Fräulein Else und andere Erzählungen**, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 41 – 160.

Tacke, Alexandra (2015): *Fräulein Elses Begehren: Kolorierungen von Emotionen in Arthur Schnitzlers Novelle und in Manuele Fiors Comic.* In: **Studia Germanica Posnaniensia**. https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sgp/article/viewFile/6402/6415 [12.06.2018].

Wenzel, Nils (2001): **Schnitzler, Arthur – Fräulein Else – Fokalisierung und Wahrnehmungsstrukturen. Psychologie und semantische Räume in Arthur Schnitzlers Fräulein Else**, München: GRIN https://www.grin.com/document/106890 [25.09.2018].

BDD-A30877 © 2019 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.143 (2026-11-18 20:52:30 UTC)